

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Monatlich — 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 ct.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Meidisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Kegen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Alaxenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Frankfurt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 186.

Hermannstadt, Freitag den 13. August 1886.

102. Jahrgang.

Die politische Polemik in Frankreich.

Das Wort „parlamentarisch“ hat in letzter Zeit durch viele Vorfälle in den europäischen Parlamenten einen unliebsamen ironischen Beigeschmack bekommen. Wir wollen nun gerade nicht mit dem bekannten Superlativ zu unserem Thema übergehen, glauben aber doch ohne besondere Verklammerungen die Behauptung aufstellen zu können, daß Frankreich in Bezug auf die „Verschärfung der politischen Gegensätze“ — um uns einer sehr beliebten Redewendung zu bedienen — eine hervorragende und besonders markirte Stellung einnimmt.

Die politische Polemik, wie sie im Parlament und die Presse uns entgegentritt, beweis uns für Frankreich, daß die politische Beredsamkeit nicht merklich — Rückschritte gemacht hat. Die Quantität der Redner — und diese ist allerdings eine erstaunliche — muß heute die Qualität ersetzen, beleidigungen und persönliche Angriffe sind an die Stelle spritzvoller Diskussionen und glänzender Rhetorik — respective Sophistik — getreten und „des scènes dignes de la rue“, wie Ferry in seiner Candidatenrede für die Generalratswahlen jagte, remplaceiren die frühere parlamentarische Würde und Gemessenheit.

Wie sehr das Niveau sich auch in dieser Hinsicht gesenkt hat, wie an Stelle der Sachlichkeit persönliche Fragen fortwährend in den Vordergrund gedrängt werden, das beweist am besten die immer mehr um sich greifende Cyphophantenmanier, vorzugsweise der radicalen Gruppen, nicht nur politische Antagonisten, sondern auch eigene Parteianghörige, die einmal sich in einer Frage im Gegensatz zu ihnen befinden, mit ihren persönlichen Affären an die Öffentlichkeit zu ziehen. Daher liegen sich denn auch die in ihren politischen „Tendenz“ durchaus fraternisirenden Journale wie die „Bataille“ mit dem „Intransigeant“, oder der „Eri du peuple“ mit der „Lanterne“ fortwährend in den Haaren. Wenn das französische Volk nach diesen Liebeswürdigkeiten der eigenen Parteigenossen seine Deputirten beurtheilen sollte, so läme es fast zu demselben Resultat, wie die Chauvinisten nach ihrer Schilderung des letzten Krieges, nämlich, daß es von Allen verrathen werde.

Die Conservativen sind darin wenigstens viel vernünftiger, trotz des Gegensatzes zwischen Imperialisten und Monarchisten hütet man sich zur Zeit wohl, einander anzugreifen, sondern beide Parteien vereinigen ihre Kräfte, um gegen die Republik anzukämpfen, die Regelung ihrer Angelegenheiten unter einander getroßt der Zukunft überlassend.

Dagegen sind sie in der Wahl ihrer Kampfmittel, in Verdächtigungen und Verleumdungen der Hauptführer der Republikaner, wie in gemeinen Beschimpfungen derselben womöglich noch weniger scrupulös, als selbst die Ultraradicalen. Es existirt jetzt ein monarchistisches illustriertes Journal, der „Blanc“ (Pfeifer), welches gegen die leitenden Staatsmänner und Parteiführer Schimpfreden und Bezeichnungen anwendet, die sich der Wiedergebete entziehen; in seinen Illustrationen finden wir Gröps fortwährend mit einer Affenphysiognomie gezeichnet, die Republik als ein abscheuliches häßliches und gemeines Weib, Ferry mit einer unendlich langen Nase u. s. f. Das ist nicht mehr Satire, nicht mehr Caricatur — das ist Gemeinheit, die nun und nimmermehr eine Berechtigung hat. Ubrigens wird der Redacteur dieses famosen Blattes, ein Hr. Mariotte, sich demnachst vor dem Gerichte, welches er, der „Conservative“, unausgesetzt zu verhöhen mag, wegen Aufreizung zum Landesverrath zu verantworten haben.

Man kann nicht umhin, anzugenerken, daß die opportunistischen Organe, wie auch ihre Redner, den parlamentarischen Anstand entschieden noch am besten wahren; die vielverschiedene, vielangesehene „Bourgeoisie“ läßt sich durch das Geschrei der Gegner nicht aus ihrer ruhigen Reserve bringen. Trotzdem sie von der Führung der Geschäfte des Landes ausgeschlossen ist, stellt sie doch noch im Parlament die einzigen und besten Budget- und volkswirtschaftlichen Redner, wie auch die Radicalen zu ihrem großen Aerger eingestehen müssen. Jules Ferry,

ihre Haupt, ist leider zum Schweigen verurtheilt, aber was die französische Deputirtenkammer gerade an ihm für einen freitbaren und guten Redner für die Sache der Republik verloren hat, mußte selbst mit einigem Reide von der „Justice“, dem Organe Clemenceau's, gelegentlich der Besprechung seiner Candidatenrede in den Bogesen anerkannt werden.

Was Clemenceau selbst betrifft, so ist er ja zu der Einsicht gelangt, daß er als Führer der Regierungspartei im Parlament und als Protector eines der Hauptmitglieder des Cabinets, des Kriegsministers Boulanger, sich eine gewisse Reserve auferlegen muß. Er steht sich sogar in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, manchmal den Ultraradicalen recht schroff entgegenzutreten zu müssen, was ihm im Interesse seiner Popularität unter den Pariser Arbeitermassen gewiß nicht leicht fällt. Wir sind gewiß die Letzten, die Ferry mit Pericles in eine Parallele stellen würde, aber doch drängt sich uns unwillkürlich bei einer Rede Clemenceau's der Gedanke auf, daß dieser geschickte Arzt doch nur die Rolle des Kleon nach der des opportunistischen Führers zu spielen vermag.

Die Führerschaft in der radicalsten Presse hat nach ihm wieder Henry Rochefort übernommen, der, durch keine Rücksichten gebunden, sich immer als der Alte zeigt. Die äußerste Rücksichtslosigkeit, ohne die geringste Besorgnis für die Consequenzen, die sich auch für ihn, den Bonvivant und Kunstfreund im privaten Leben, aus der Realisirung seiner socialen Pläne ergeben müßten, charakterisirt ihn noch heute ebenso gut, wie vor 20 Jahren.

Was die Festigkeit der politischen Polemik der Republikaner in Frankreich einigermaßen motivirt, ist der Umstand, daß die Conservativen Leute, die in der französischen Geschichte für immer gerichtet sein sollten, noch als Candidaten bei jeder Gelegenheit aufzustellen versuchen, statt mit ihnen vollkommen zu brechen. Dieser unermessliche Emile Olivier, der „Mann mit dem leichten Herzen“, war da schon wieder im Departement Bar zu den Generalratswahlen aufgestellt. Natürlich um eine eclatante Niederlage gegen einen gleich „interessanten“ Gegner, gegen Wagner, den ritterlichen Director des „Cobonement“, zu erleiden. Auch de Fourton, der „berühmte“ Minister des 16. Mai, war in der Dordogne aufgestellt, wo er denn gleichfalls, trotzdem dort die Chancen für die Conservativen nicht ungünstig liegen, ein gründliches Fiasko erlitt.

Die reactionären und clericalen Heißsporne, wie der Comte de Mun oder Lambert de St. Croix, bringen mit ihnen, mit rücksichtsloser Offenheit verbanden, „Reformen“ gleichfalls Erbitterung unter die Massen der Republikaner. „Blinder Eifer schadet nur“, wie oft ist das schon gesagt worden: aber in Frankreich scheint man überhaupt in der Politik Nichts vergessen zu wollen. Die Conservativen verkenne ihre Mission in Frankreich zur Zeit ganz und gar, sie müßten, ohne daß sie dabei ihre Herzenswünsche nach Wiederherstellung der Monarchie oder des Kaiserreichs zu verleugnen brauchten, einen Modus zur Verständigung mit den gemäßigten Republikanern suchen, um wirklich concurrirend dem Ansturm des Anarchismus und Socialismus gegenüberzutreten. Sie dürfen sich bei ihrer jetzigen Haltung und ihrer zeitweiligen Kampfesweise nicht weiter wundern, wenn man sie gleichfalls eine „revolutionäre Partei“ nennt: sie treiben ja die Verhältnisse dem allgemeinen Chaos zu, aus dem sie eine neue Ordnung der Dinge erhoffen, das aber möglicherweise sie für immer verschwinden machen wird.

Wie lang auch immer die Reihe der politischen Capacitäten aller Dehnungen in Frankreich erscheinen mag, man wird keine einzige darunter erblicken, die man für fähig erachten könnte, den empörten Elementen zu gebieten und die überhäufenden Begierden der Massen wieder in ihre Bett zurückzuführen zu zwingen. Aus dieser Jägerlosigkeit der Sprache in Parlament und Presse muß der aufmerksame Beobachter eine ernste Gefahr bereits für die nächste Zukunft erblicken: die Massen, deren Begierden fortwährend durch solche Provocationen herausgefordert werden, müssen mit fortgerissen werden, da sie nirgends einen festen,

sicheren Anhalt haben, nirgends eine Persönlichkeit, die sie aus diesem Chaos mit fester Hand und sicherem Auge führen könnte. Boulanger wird schon heute nicht mehr als dieser Aufgabe gewachsen erkannt: überdies hat ihm die Veröffentlichung der gelegentlich seiner Beförderung zum General an den Herzog von Amale gerichteten Briefe, welche das Gespräch des Tages bilden, ein gut Theil seiner Popularität geraubt. Frankreich hat den Mann, dessen es bedarf, noch nicht gefunden!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. August.

Die „Wiener Abendpost“ vom 9. d. schreibt: Die Blide der ganzen Welt sind heute auf Gastein gerichtet, woselbst ein erlauchtes Kaiserpaar, das ehrwürdige Oberhaupt des deutschen Reiches und dessen ergebenerer Enkel weilen, um durch innigen persönlichen Verkehr die zwischen den beiden Regentenhäusern und deren Völkern bestehenden Bande der Freundschaft aufs Neue zu befestigen. Die öffentliche Meinung erblickt in diesem regelmäßig wiederkehrenden Zusammenkünfte mit Recht eine bedeutungsvolle Gewähr des Weltfriedens und begrüßt dieselben mit stetig steigender Sympathie.

Es war während der Jubiläums-Feierlichkeiten in Heidelberg vielfach aufgefalle, daß die beiden Universitäten von Budapest und Klausenburg keine Vertreter zu dem Jubiläumsfeste entsenden hatten. Die Ursache, weshalb dies unterlassen wurde, wird nun offenbar. Die Universitäten Ungarns schickten keine Vertreter nach Heidelberg, weil sie zur Feier nicht geladen waren. „Nemzet“ äußert sich hierüber in gereiztem Tone und sagt u. A.: „Wo das wissenschaftliche Leben aller Nationen vertreten war, da mußte lediglich die ungarische Nation übergegangen werden; wo so hochbedeutungsvolle Brennpunkte der Wissenschaft, wie beispielsweise Wien, Charlou und Kasan einer Einladung gewürdigt wurden, da konnten freilich so unbedeutende Provinz-Universitäten wie Budapest und Klausenburg nicht Raum finden! Wo der nationale Chauvinismus der deutschen Gelehrtenwelt sich derart zu behähnen wußte, daß diese die Deputirten des ewigen Feindes, Frankreichs, in ihrer Aula empfing und dieselben sogar in französischer Sprache sprechen ließ — selbst da durfte man uns Ungarn gegenüber nicht den Kampf einstellen, denn unsere Sünde ist eine viel größere, als die Sünde all' Derjenigen, die Deutschland verlegt und beleidigt haben; wir sind so kühn gewesen, eine selbstständige nationale Kultur zu creiren; wir sind so tyrannisch, von den siebenbürgischen Sassen zu verlangen, daß ihre Kinder in der Schule auch die ungarische Sprache erlernen; und ferner begingen wir die Unvorsichtigkeit, den Vertretern der französischen Nation im vorigen Sommer freundschaftlich die Hand zu drücken. In der That, die Sache ist eher lächerlich, als ärgerlich; wissen wir doch Alle, daß es sich hier bloß um den brutalen Selbstreiz einer Gelehrten-Elite und keineswegs um eine politische Offenbarung der maßgebenden Factoren des deutschen Volkes handelt. Die Verdienste der deutschen Gelehrten um das Aufblühen der Wissenschaften sind groß genug dazu, daß wir ihnen den vollständigen Mangel an vernünftigem politischen Sinn verzeihen, an dem sie allezeit gelitten haben.“

Einer der „Pol. Corr.“ „von beachtenswerther Seite“ den die Budapest zugehenden Zuschrift zufolge steht der Frontwechsel, den die gemäßigste Opposition in der Armeefrage vollführte, mit der Thatfache in Zusammenhang, daß Graf Apponyi, über die Wirkung, die seine letzte Reichstagsrede in maßgebenden Kreisen hervorgerufen hatte, erschrockt, eine Persönlichkeit von hervorragender Stellung am Hofe ein Schreiben richtete, in dem er, die Tendenz seiner Rede erläuternd, sich dagegen verwahrte, als ob er an der Armee auch nur rühren wollte. Daß dieser Brief trotz seiner scheinbar privaten Natur die Bestimmung

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weisenthurn.
(61. Fortsetzung.)

Voll un-nötlichen Mühsal rühten die Augen der alten Nannette auf der heftig bebenden Mädchengestalt.

„Und wenn nun trotz Allem doch irgend ein Irrthum obwaltete, mein liebes, theures Fräulein,“ sprach sie bewegt, „weshalb sollten Sie dann Lord Hargrave nicht lieben? Niemand kann daran zweifeln, daß er Ihnen aus voller Seele zugethan war.“

„Einst, — ja!“ stammelte Sidonie.

„Wie Fräulein Sie wollen doch nicht sagen, daß . . .“

„Daß, obzwar ich daran glaube, Karl Hargrave habe mich einst geliebt, eine Andere nun meine Stelle eingenommen hat. Ich table ihn nicht; weshalb hätte er sein Herz nicht verschrenken sollen, da er wußte, daß die Schranke, welche zwischen uns sich aufthürmte, sich nun und nimmer hinwegräumen löste?“

„Eine Andere!“ flüsterte Nannette in hoffnungslosen Tone.

„Ja,“ erwiderte Sidonie leise. „Lord Hargrave steht im Begriff, seine Cousine, Isabelle Dalange, zu heiraten, und nun, Nannette, wunderst Du Dich noch, daß ich geflohen bin und bei Dir Schutz und Obdach suche?“

Die alte Dienerin rang schmerzbeugt die Hände.

„Ach, gnädiges Fräulein, jetzt begreife ich Alles! Und Sie suchen bei mir Schutz und Obdach! Ist denn nicht Alles, was ich bestre, Ihr Eigenthum?“

Ausführlich erzählte Sidonie nun der aufmerksam lauschenden Nannette, wie sie von Karl Hargrave's Besuch v-nommen hatte. Dann aber zog sie sich, welche die Aufregung und die Fahrt nach Baugirard völlig erschöpft hatte, nach dem kleinen Schlafstübchen zurück, welches Nannette stets für sie bereit gehalten hatte.

Als die alte Frau eine halbe Stunde später noch einmal leise das Gemach betrat, um zu sehen, ob das junge Mädchen schlafe, war dies allerdings der Fall, doch an ihren Wimpern hingen noch die letzten Tropfen, welche dafür Zeugniß ablegten, wie schmerzlich die Gedanken gewesen sein mußten, unter denen sie eingeschlafen war.

„Er hat also mein Fräulein vergessen!“ murmelte sie vor sich hin, als sie wieder ihren früheren Platz einnahm. „Ich hätte es immer geglaubt, und nun ist es doch geschehen! Wie, wenn es vielleicht besser gewesen wäre, wenn Sidonie den Grafen von Montebie geheiratet haben würde? Keiner kann es in Abrede stellen, daß Alles, was er gethan, nur aus Liebe zu dem Fräulein geschah. Er hat sich nicht mit einer Andern verlobt, er steht nicht im Begriff, sich zu verheiraten; man muß schließlich doch zugeben, daß ein Unrecht, welches man begeht, wenn es aus Liebe geschieht, entschuldiger ist. Graf Eugene scheint seine Cousine wirklich anzubeten zu und es wäre immerhin besser für das Fräulein, Gräfin Montebie zu werden, als so weiter zu leben, wie bisher. Ein solches Leben fortgesetzt, ist ihr sicherer Tod! Wir haben uns in Lord Hargrave getäuscht, weshalb können wir uns nicht in den Grafen Eugene ebenfalls getäuscht und ihn zu schroff beurtheilt haben?“

Noch lange sann Nannette nach über Das, was gewesen war, und als sie sich endlich an diesem Abend zur Ruhe begab, hatte sie den Entschluß gefaßt, um ihres geliebten Fräuleins willen, für welches energisch Etwas geschehen mußte, nicht länger Karl's Sache zu vertreten, sondern jene des Grafen.

Dreiundvierzigstes Capitel.

Der Costümball.

Bei Sidonie's hastiger Abreise aus dem Palais Delange hatte sie vergessen, ihre Adresse dort zurückzulassen; ein Umstand, dessen sie erst nachträglich herzlich froh ward, da er Isabelle jede Möglichkeit nahm, ihr zu schreiben oder sie gar aufzusuchen.

Sidonie hatte ihr nur gesagt, daß sie in Baugirard eine treue, bewährte Freundin habe, bei der sie gern eine Zeit lang verweilen wolle,

und da Isabelle Nichts weiter wußte, fühlte das junge Mädchen sich vor einer möglichen Entdeckung sicher. Wenigstens für eine Stunde auf dem Costümball zu erscheinen, dieser Entschluß stand jedoch unerfütterlich fest in ihr, so viel die alte Dienerin sich auch bemühte, sie um jeden Preis davon abzubringen.

„Eine unabweislich: Gewalt treibt mich, diesen Schritt zu thun,“ erklärte sie. „Ich muß Karl Hargrave wiedersehen, mag er dann für mich todt sein!“

„Er verdient es nicht, Fräulein, daß Sie sich seinetwegen einer Gefahr aussetzen. Er war im Grunde genommen, Ihrer nie so werth, wie Graf Eugene!“

„Nannette!“ rief das junge Mädchen überrascht durch die Sinnesänderung der treuen Alten.

„Ich habe mir die Sache ruhig bedacht,“ erwiderte diese. „Ueberlegen sie nur selbst, Fräulein. Lord Hargrave kommt nach Buen Retiro, er, der Mann, welchen man verächtlich, Leonard de Blaine's Leben genommen zu haben! Er war deshalb im Gefängniß. Es ist ein hübscher, scheinbar freimüthiger, geistvoller Mann, er liebt Sie, wir mögen ihn Alle gern leiden; wir glauben an seine Wahrhaftigkeit, an seinen mangellosen Charakter, während er die ganze Zeit sein Geheimniß vor uns verbirgt, weil er recht gut weiß, daß, wenn Sie es ahnten, Sie sich naturgemäß mit Abscheu von ihm abw nden würden! Dennoch liebt er Sie in seiner Art; er hätte am liebsten Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um Sie zu erringen. Als aber endlich die Wahrheit enthüllt wird, da zieht er von dannen und schenkt ihr Herz einer Andern. Hat Ihnen nicht Comtesse Isabelle mitgetheilt, daß sie bereits seit zwei Jahren verlobt sei?“

Sidonie bejahte schweigend.

„Zwei Jahre! Da muß er sein Herz ja schnurgrade jener Andern zugewendet haben! Nun sehen Sie den Grafen Eugene dagegen. Er thut, was er nur irgend im Stande ist, für die Familie de Blaine; er unterstützt freundschaftlich Herrn Leonard. Auch er liebt Sie! Sie erwidern seine Neigung nicht. Er entbedt das, wie ferner, daß Sie Lord Hargrave lieben und er — er weiß die Wahrheit. Theilt er Ihnen dieselbe

hatte, eine weitere Publicität zu erlangen, geht aus der Thatsache hervor, daß der Inhalt desselben eingeweihten Kreisen bald bekannt wurde.

Die „Kreuzzeitung“ verkündet, daß bei den Gasteiner Conferenzen von irgend welchen Verbindungen oder politischen Veränderungen nicht die Rede ist und die Beziehungen der drei Kaiserreiche genau dieselben bleiben, wie in den letzten Jahren. — Der russische Minister Giers übermachte am 9. d. in Berlin und setzte am 10. d. seine Reise nach Brannenburg fort.

Die vom „Journal des Debats“ gebrachte Nachricht über eine Erkrankung des Papstes ist vollständig unbegründet. Der Papst, welcher sich vollkommen wohl fühlt, empfing im Laufe des 9. d. mehrere Persönlichkeiten und ertheilte noch um 7 Uhr Abends Audienzen. — Das zwischen dem Vatican und Montenegro abgeschlossene Concordat wurde am Mittwoch unterzeichnet.

Rosberrys Note über die Datumfrage betont, Rußland könne keinen Artikel des Berliner Vertrags ohne Zustimmung der übrigen Signatarmächte kündigen. Rußland wäre überdies im Princip der Londoner und Stambuler Conferenzen beigetreten. Der Artikel 59 sei bindend für Rußland. Das Protocoll beweise, daß sämtliche Mächte den Artikel als obligatorisch betrachteten. England konnte demnach Rußlands Vorgehen nicht anerkennen. — Im „Foreign Office“ wendet man der von Rußland beabsichtigten Occupation von Port Lazarow in Korea beifällig Paralytismus der Besetzung von Port Hamilton seitens Englands große Aufmerksamkeit zu und trachtet, da England kein legales Recht besitzt, gegen die Ausführung dieser russischen Absicht zu protestiren, China zum Widerstande dagegen zu bestimmen. Da auch verlautet, daß Deutschland in dieser Frage der forcanischen Regierung seine guten Dienste angeboten habe, so hofft man in englischen Regierungskreisen, daß Rußland angeichts dieser Schwierigkeiten seinen Plan aufgeben werde.

Die „Agence Reuter“ meldet: Die Nachricht des „Daily Chronicle“ aus Kairo über die demnächstige Abberufung Mulkhar Paschas, um demselben den Befehl über die Armee an der armenischen Grenze zu übertragen, ist unbegründet. Die Porte würde einen derartigen Schritt nur bei einem sehr wichtigen Anlasse thun; außerdem seien die Dienste Mulkhar Paschas in Egypten sehr zufriedenstellend und würden von der Porte in der gegenwärtigen Lage besonders geschätzt.

Das Gericht in El-Passo verurtheilte den Redacteur Cutting zu einjähriger Zwangsarbeit, 600 Dollars Geldstrafe, im Falle des Unvermögens zu zahlen, zu hunderttägigem Gefängniß. — Nach einer von der mexicanischen Grenze eingegangenen Nachricht hätte der Redacteur Cutting, welcher nach Chiapas abgeführt werden sollte, den Schuß des Gouverneurs von Texas angerufen, weil er besorgt, getödtet zu werden.

Ungarn.

Budapest, 10. August. Heute Nachmittags 2 Uhr ist Minister-Präsident Tisza in der Hauptstadt eingetroffen, wo er einige Tage verweilen wird. — Neueren Dispositionen zufolge dürfte der Minister-Präsident sich demnächst für einige Wochen nach Odenza zum Curgebrauch begeben.

Die gestrige Nummer der „Politischen Correspondenz“ veröffentlichte eine Mittheilung ihres Budapest Correspondenten über einen Brief, den Graf Albert Apponyi in Angelegenheit der jüngsten militärischen Personalveränderungen an eine Wiener Persönlichkeit gerichtet hätte. „Graf Apponyi, so lautete der Bericht der „Pol. Corr.“, war über die Wirkung, welche seine letzte Reichstagsrede in maßgebenden Kreisen hervorgebracht hatte, erschrocken und richtete in Folge dessen an eine dem Hofe vermögliche Stellung nahestehende Persönlichkeit ein Schreiben, in welchem er die Tendenz seiner Rede erläuterte und sich dagegen verwahrte, als ob er an der Armee auch nur rühren wollte. Vom ungarischen Minister-Präsidenten hatte Graf Apponyi das gegen seine „Einrichtungen“ bezüglich der Armee gefordert. Daß der Brief des Grafen Apponyi, trotz seiner scheinbar privaten Natur, die Bestimmung hatte, eine weitere Publicität zu erlangen, geht aus der Thatsache hervor, daß der Inhalt desselben eingeweihten Kreisen bald bekannt wurde. Wenn Graf Apponyi es für gut fand, auf die Wiener Krise beruhigend einzuwirken, so dürfte er sicherlich, mittelbar oder unmittelbar, auch auf seine Gesinnungsgenossen in Budapest einen maßgebenden Einfluß genommen haben. Der Umschwung in der Haltung der gemäßigten Opposition betreffs der „Armeefrage“ und das Schreiben des Grafen Apponyi sind daher wohl auf die gleichen letzten Ursachen zurückzuführen.“ — Mit Bezug auf diese Mittheilung spricht sich das Organ der gemäßigten Opposition, „Vesti Naplo“ heute folgendermaßen aus: „In Ungarn ist jeder Politiker, der überhaupt in Betracht kommt, davon überzeugt, daß Graf Albert Apponyi der unrühmlichen Rolle nicht fähig ist, welche die „Pol. Corr.“ ihm spielen lassen will. Der Charakter des Grafen Albert Apponyi schließt entschieden die Annahme aus, daß er irgend eine seiner politischen Enunciationen anders nach unten und wieder anders nach oben hin sollte interpretiren wollen. Aber Apponyi hatte es auch durchaus nicht nöthig, eine solche Rolle zu spielen. Apponyi

mit, damit Sie seinen Rival hassen lernen? Nein, im Gegentheil, er möchte Sie vor dem peinlichen Bewußtsein schützen, daß Sie einen solchen Mann geliebt haben. So wird er zum Fälscher, zum Heuchler aus Liebe. Sie stehen vor ihm, er verliert Sie aus dem Gesicht, doch er schenkt keiner Anderen sein Herz, er denkt nur an Sie, Sie sind ihm Ein und Alles. Sobald er Sie findet, Fräulein, werden Sie ihn wieder zu ihren Füßen sehen. Das nenne ich wirkliche Liebe, Liebe, die nur im Grabe endet!“

Während Nannette die letzten Worte sprach, warf sie einen flüchtigen Blick hinüber auf das junge Mädchen, um sich zu überzeugen, ob sie sich nicht in ihrer wohlmeinenden Absicht hatte zu weit hinausgelassen; doch Sidonie sah niedererschlagenen Blickes, wie eine Schuldbüßende.

„Nannette, laß uns nicht weiter davon sprechen, mich schmerzen Kopf und Herz; ich bin des Denkens und Grübelns müde!“ versetzte sie nach minutenlangem Schweigen leise.

„Armes Fräulein! Und beharren Sie trotz Allem darauf, das Costümfest zu besuchen?“

„Ja, ich muß und will es thun. Ich werde als Besucherin gehen und verschleierte sein. Sobald ich ihn gesehen habe, eile ich wieder fort, steige in den Wagen und lehre zu Dir zurück!“

Je näher die Zeit, welche für das Costümfest bestimmt war, heranrückte, desto unruhiger wurde Sidonie, doch ihr Entschluß gerieth nicht in's Schwanken, und an dem festgesetzten Abend konnte man den Wagen, welchen sie sich gemiethet hatte, unter den anderen vor dem Palais der Gräfin Delange vorfahren sehen.

Das Haus war glänzend erleuchtet. Diener in geschmackvoller Livree standen in dem mit Blumen reich gezierten Treppenhause; Wagen um Wagen fuhr vor, Koccho-Damen, Rittergestalten, Neapolitanerinnen, Bauern, Blumenmädchen, tanz, Herren und Damen in allen möglichen Costümen stiegen aus und hasteten über die Treppe empor nach den glänzend erleuchteten Salons.

Im Strome der Gäste eilte die schöne Besucherin rasch weiter. Im oberen Stockwerk angelangt, löste sie sich aber aus dem Strome los und sich der Dienerschaft bekannt gebend, gelangte sie durch den Wintergarten unbemerkt und unbeanstaltet mitten in das wogende Treiben des Festsaales, in welchem bereits Alles durch einander schwirrte, so daß Sidonie förmlich geblendet stand.

hat nachdrücklich den antinationalen Geist verurtheilt, welcher sich in der Janski-Affaire bekundete, die Institutionen der gemeinsamen Armee aber hat er in seiner Rede nur insofern berührt, als er sich bestimmt und ohne jeden Rückhalt, auf der Basis der Dreipartei stehend, dahin aussprach, diese Institution sei im Interesse der Nation wie des Thrones aufrecht zu erhalten. Graf Apponyi hat diese seine Ueberzeugung immer und bei jeder Gelegenheit offen verkündet, hatte jedoch in dieser Hinsicht keinerlei „Kniffe“ nöthig. Die diesbezügliche Behauptung ist ebenso eine Lüge, wie jene, daß die „gemäßigte“ Opposition in der Frage der Armee plötzlich ihren Standpunkt geändert“ habe. Die gemäßigte Opposition nimmt in dieser Angelegenheit auch gegenwärtig denselben Standpunkt ein wie ehemals: Sie verdammt die militärische Reaction, sie verurtheilt Koloman Tisza, der weiter die Kraft besitzt, diese Reaction zu bekämpfen, noch auch seine diesfällige Ohnmacht einzugehen; immer aber war die gemäßigte Opposition der Ansicht, daß die Institution der gemeinsamen Armee aufrecht zu erhalten sei. Was bleibt demnach von der Behauptung der „Pol. Corr.“ besteht? Vielleicht ein Brief, welchen Graf Apponyi an einen befreundeten Standesgenossen richtete und dessen Inhalt die „Pol. Corr.“ — es ist unsicher zu errathen, in wessen Interesse — mit Insinuationen zu überhäufen sich beehrte. Graf Apponyi weilt dormalen im Auslande (in Genua, von wo er nach Blankenberge zu gehen gedachte) und dies ist der Grund, daß er die Verleumdungen der „Politischen Correspondenz“ nicht auch persönlich sofort widerlegt.“

Ausland.

Berlin, 10. August. General Werder wurde seiner Stellung als Militär-Bevollmächtigter in Petersburg entbunden und zum Gouverneur von Berlin ernannt. — Giers, welcher Vormittags im Auswärtigen Amte einen Besuch abhielt, ist um 2 1/2 Uhr Nachmittags nach Brannenburg abgereist. Unter-Staatssecretär Graf Berchem, welcher Giers bereits gestern bei seiner Ankunft im Bahnhofe begrüßte, gab demselben bis zum Bahnhofe das Geleit.

Zulda, 10. August. Heute Früh um 8 Uhr fand nach einer kurzen Andacht in der Bonifacius-Kirche die Eröffnung der Bischofs-Conferenz unter dem Vorsitze des Erzbischofs von Köln statt. An der Konferenz nehmen theil: die Erzbischofs von Köln und Bosen, die Bischöfe von Limburg, Hildesheim, Ermeland, Münster, Osnabrück, Trier und Mainz und die Vertreter der Bistümer von Breslau, Kulm und Paderborn.

Paris, 10. August. Eine Depesche des „Univers“ aus Rom berichtet, daß das definitive Uebereinkommen, durch welches die diplomatische Vertretung des Heiligen Stuhles am Hofe von Peking errichtet wird, unterzeichnet wurde. — „Temps“ dementirt die Gerüchte von der Demission des Kriegsministers Boulanger. — Aus Berlin wird hierher gemeldet: Giers erklärte in seiner Conversation, daß eine vollständige Entente der drei Kaiserreiche bestehe und er den Fürsten Bismarck im September in Vargin besuchen werde. Heute erneuerten sich die Kellnerunruhen; einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

London, 10. August. Das Unterhaus setzte heute die Vertheidigung der Mitglieder fort und vertagte sich sodann bis 19. August. — Die Bildung von zwei neuen türkischen Armeecorps in Macedonien ist gegen die griechischen Annerkennungswünsche, beziehungsweise gegen die russischen Intriguen in Macedonien gerichtet.

Madrid, 10. August. Die Mitglieder des katholischen Castros in Sampedor und Maureso (Catalonien) durchzogen die Straßen von Sampedor unter den Rufen: „Es lebe Karl VII., Tod den Liberalen!“

Sopha, 10. August. Meldung der „Pol. Corr.“: Die Gerüchte über bulgarische Kriegserklärungen anlässlich der Einberufung der Miliz zu den Lagerübungen sind vollständig unbegründet. Diese Uebungen werden alljährlich, und hauer sogar in geringerem Umfang als sonst, abgehalten, da die Exercitien der Miliz nur zweimal wöchentlich stattfinden werden.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 12. August. Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister eröffnete die heutige Sitzung nach 4 Uhr Nachmittags und theilte sodann mit, daß das neue Gemeindegeseh, wie bereits aus den Localblättern bekannt, mit 23. Juli l. J. in Kraft getreten ist und daß darin auch jene Bestimmungen, gegen welche die Stadtvertretung in einer früheren Sitzung eine Vorstellung beschloß, unverändert durchgeführt wurden.

Nachdem der Vorsitzende weiters noch eine, vom Stadtvertretungs-Mitgliede Andreas Stampf gestellte Anfrage betreffend den Durchbruch aus der Rosmaringasse zum Sagthor dahin beantwortete, daß diese Angelegenheit an die Baucommission behufs Vorlage eines Gutachtens geleitet worden und dieselbe in einer nächsten Sitzung der Stadtvertretung zur Verhandlung und Beschlußfassung gelangt, wurde zur Tagesordnung übergegangen, deren ersten Punkt die nachstehenden Vicitations-Ergebnisse bildeten:

Am 11. Juli wurde die Vicitation zur Sicherstellung des für die Stadtbeleuchtung vom 1. August 1886 bis 31. Juli 1887 erforderlichen Petroleumums abgehalten, wobei Kaufmann C. A. Markovak den Anbot von 19 fl. 95 kr. per 100 Kilo (um 57 kr. mehr per 100 Kilo, als im vorigen Jahre) machte, welcher als zufriedenstellend genehmigt wurde.

Am 28. Juli fand die Vicitation zur Verpachtung nachstehender städtischer Objecte auf 6 Jahre statt: 1. des Hotels „Zum römischen Kaiser“ mit dem Anbote J. Tunyogis von 2400 fl.; 2. des Kellers im Rathhause mit dem Anbote J. Schuster's von 40 fl.; 3. des Kellers im blauen Stadthause mit dem Anbote B. Binder's von 30 fl.; 4. des Gemölbes im ehemals Wapal'schen Hause in der Heltauergasse links der Thoreinfahrt mit dem Anbote Oberwalder's von 430 fl. und 5. des Gemölbes ebenda rechts der Thoreinfahrt mit dem Anbote G. Böbel & F. Reich's von 320 fl. pro Jahr wie bisher. Das Ergebnis der unter 2., 3., 4. und 5. angeführten Objecte wurde genehmigt; in jenes des Hotels „Zum römischen Kaiser“ jedoch entgegen einem vom Stadtvertretungs-Mitgliede Kleinrath gestellten und von Tischlermeister Josef Connerth unterstützten Antrage auf Ueberlassung desselben an J. Tunyogi für den Anbot jährlicher 2400 fl. (um 1000 fl. weniger, als bisher) über Antrag des Ausschusses nicht eingegangen und beschlossen, eine neuerliche Vicitation auf separate Verpachtung der unteren, sowie der oberen und im Falle eines günstigen Anbetes auch beider Localitäten zusammen auszusprechen. Sollte jedoch auch die zweite Vicitation dieses Objectes der Stadtcassa keine größere Einnahme in Aussicht stellen, so liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß dieses Hotel schon in der aller nächsten Zeit den heutigen Anforderungen eines solchen entsprechend adaptirt wird.

Am 30. Juli wurde die Vicitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes im Franz Josephs-Bürger-Spitale und im städtischen Siechenhause für das Jahr 1886/7 abgehalten und der vom bisherigen Lieferanten gestellte Anbot von 9 fl. 30 kr. per Metreklafter (gegen bisherige 10 fl. 80 kr.) genehmigt.

Die Mittheilung, daß der bei der Kempfthalerne gelegene, der Tuchmacher-Gesellschaft gehörige und als Durchgang benützte Grund für 30 fl. jährlich beibehalten wird, wurde gleichfalls genehmigt. Auf Grund eines in der letzten Sitzung vom 12. Juli l. J. geäußerten, die Aenderung einiger Bestimmungen des 3. Bun-

steuer-Statutes betreffenden Antrages hat der Ausschuß diese Angelegenheit, welche nur in Folge eines Anjudens des l. l. 12. Corps-Commandos auf Herabminderung der Steuer für Hunde activer Militärpersonen von 5 fl. auf 2 fl. zur Verhandlung gelangte, einer neuerlichen Verhandlung unterzogen und ebenso wie in der vorigen, auch in heutiger Sitzung einen, das Begünstigungs-Ansuchen unterstützenden Antrag gestellt. Nach längerer Verhandlung wurde endlich in erster Linie ein Antrag auf allgemeine Herabminderung der Hundesteuer und sodann auch jener die Begünstigung der Hunde activer Militärpersonen betreffende Ausschlußantrag abgelehnt. Das Hundesteuer-Statut bleibt daher auch künftig in der bisherigen Fassung, wozu für jeden Luxushund ohne Unterschied 5 fl. per Jahr zu entrichten ist und nur Jagd- und Vorstehhunde von sich legitimirenden Jägern begünstigt sind.

Das Ansuchen des Pächters der Ruppferhammermühle J. Kraus um Abschreibung rückständiger Pachtbeträge von zusammen 13.112 fl. 45 kr. wurde über Antrag des Ausschusses abgewiesen.

Das Commando der hiesigen freiwilligen Feuerwehr hat sich in Angelegenheit der Anlage einer Telephonleitung in die hiesigen Kaserne zu Feuerwehrrücken an Stelle der bisherigen, nicht als zuverlässig erwiesenen elektrischen Verbindung an das k. Kriegsministerium gewendet und hat dasselbe einen Beitrag von 404 fl. zu den auf zusammen 647 fl. sich beziffernden Herstellungskosten geleistet. Der Restbetrag von 243 fl. wurde über Antrag des Ausschusses aus der Stadtcassa auszufolgen und in das 1887-er Budget einzustellen beschlossen.

Die Mittheilung, daß die Uebernahme der Bürgermühle von dem abtretenden Pächter Karl Roth erfolgte, demselben für an diesem Objecte nach eingeholter Bewilligung vorgenommene Herstellungen der Betrag von 227 fl. 59 kr. ausgezahlt wurde und diese Post in dem Titel „Unvorhergesehene Ausgaben“ Bebedung gefunden, wurde zur Kenntniß genommen.

Zufolge eines im Wege des Comitatsamtes herabgelangten Erlasses des k. Ministeriums für Handel und Gewerbe wurde das „Statut der Stadt Hermannstadt über Hotel-, Gasthaus-, Wirthshaus-, Bierhaus-, Branntweinkant-, Kaffeehaus- und Kaffeehandlungsgewerbe“ in heutiger Sitzung nochmals beraten und einige Paragrafen desselben im Sinne dieses Erlasses der Modification unterzogen, um dasselbe neuerdings zur Genehmigung vorzulegen.

Das Präliminare des Franz Josephs-Bürger-Spitales für das Jahr 1887 erhielt die ministerielle Genehmigung. Die Verpflugsgebühr dritter Classe beträgt für das kommende Jahr 54 kr. per Kopf und Tag. Die Rechnung des Spitales für das abgelaufene Jahr 1885 wurde geprüft und für richtig befunden, was zur beizubehaltenden Kenntniß diene.

Dem Verwalter des Franz Josephs-Bürger-Spitales Jap wurde der krankheitshalber angeforderte weitere Urlaub von vier Wochen bewilligt. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und fiel der Schluß der Sitzung in die sechste Abendstunde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. August.

(Die Kaiser-Entrevue.) Aus Bad-Gastein 10. d., wird gemeldet: Kaiser Wilhelm hat im besten Wohlsein seine Cur beendet und Gastein wieder verlassen.

Kaiser Wilhelm sah frisch und munter aus, die kleine Indisposition, welche wenige Tage nach seinem Eintreffen in Gastein eingetreten war, ist vollständig überwunden. Trotz der heißen Sonne, welche sengend über dem Straubingerplate lag, hatte die Elite des Curpublicums von 12 Uhr Mittags ab sich zum gemeinsamen großen Abschiede eingefunden. Fürst Bismarck hatte um 11 Uhr im Empfangszimmer des Kaisers Wilhelm vorgelassen, um seinem Souverän den Wunsch einer glücklichen Fahrt auszubringen.

Um die Mittagstunde stattete Kaiserin-Königin Elisabeth dem deutschen Monarchen ihren Abschiedsbesuch ab. Die hohe Frau, welche in Begleitung des Fräuleins v. Majlath in das Badeschloß kam, blieb über eine Viertelstunde beim Deutschen Kaiser. Als die erlauchte Besucherin Abschied genommen hatte, begleitete sie Kaiser Wilhelm in das Vestibule hinab, drückte ihr dort nochmals seinen Dank aus und küßte dann, als Ihre Majestät sich zum Fortgehen wandte, ihre Hand.

Um 1 Uhr fuhr der größte Theil der deutschen Suite nach Lenob voraus. Nur die engte Umgebung blieb zurück, um dem Wagen des Monarchen zu folgen. Bald nachher fand sich Fürst Bismarck mit seiner Gemahlin, welche dem Kaiser ein Bouquet aus Alpenblumen brachte, im Badeschloße ein. Nun kam auch Minister Graf Kalnoth, um seine Abschieds-Visite zu machen. Inzwischen war Prinz Wilhelm, der gleichfalls, wie die ganze Reisegesellschaft, das Civilkleid trug, in den Appartements unseres Monarchen erschienen, um von ihm persönlich Abschied zu nehmen und um ihn dann in das Badeschloß zu geleiten.

Um 3 1/2 Uhr Nachmittags begab sich Kaiser-König Franz Josef an der Seite des Prinzen Wilhelm und gefolgt von den Oberhofmeistern Prinz zu Hohenlohe und Baron Ropcsa zu Kaiser Wilhelm. Das Beisammensein beider Monarchen währte länger als ursprünglich bestimmt war. Die Abfahrtszeit war um einige Minuten überschritten und erst als Hofrath Claudy den hohen Herrschaften hiervon Meldung machte, schieden die beiden kaiserlichen Freunde. Im Vestibule waren die Damen und Herren der Aristokratie versammelt. Die Damen überreichten dem scheidenden Monarchen prächtige Blumenbouquets, welche derselbe mit freundlichen Worten des Dankes an jede einzelne Spenderin entgegennahm und in seine Equipage bringen ließ. Beim Erscheinen beider Monarchen wurde von der Capelle die preussische Volkshymne intonirt, welche jedoch von den brausenden und immer sich erneuernden Donnernden Hochrufen fast überdönt wurde. Kaiser Wilhelm wurde von seinem Vorgesahren an der rechten Hand die Treppe hinabgeleitet. Zur Linken ging Kaiser-König Franz Josef, während Prinz Wilhelm, Fürst Bismarck mit seiner Gemahlin und Graf Kalnoth folgten. Auf dem vorletzten Treppenschritt blieb Kaiser Wilhelm stehen, reichte dem Kaiser-König Franz Josef die Rechte, umarmte und küßte ihn aber- und abermals. Unser Monarch geleitete nun Kaiser Wilhelm zur Equipage und war ihm in fürsorglicher Weise beim Einsteigen behilflich. Jetzt wendete sich Kaiser-König Franz Josef ein wenig zur Rechten, umarmte und küßte den Prinzen Wilhelm, welchem er noch zurief: „Grüße mir Deine Frau, welcher ich alles Schöne sagen lasse!“ Kaiser Wilhelm, welcher trotz der glühenden Sonnenhitze entblößten Hauptes im Wagen saß, erhob sich, während das Publicum in seinen Ovationen nicht ermüden wollte, ein wenig vom Sitze und winkte, als sich der Wagen in Bewegung setzte, unserem Monarchen die letzten Grüße zu. Kaiser-König Franz Josef verabschiedete sich sodann durch einen Händedruck von jedem einzelnen Herrn der Suite, welche in zwei Wagen folgten. Er den Platz verließ, grüßte unser Monarch noch den Fürsten Bismarck und seine Gemahlin und sagte beim Fortgehen: „Auf Wiedersehen!“ Auf dem Wege, welchen Kaiser-König Franz Josef nach seinem Hotel nahm, war er der Gegenstand der lautesten loyalsten Kundgebungen. Hoch- und Hurrahrufe begleiteten den Monarchen, so lange das Publicum seiner ansichtig war. Auch für den Fürsten Bismarck und den Grafen Kalnoth hatte die Menge an sympathischen Ehrenbezeugungen nicht fehlen lassen. Votivschaffer Prinz zu Reuß und Statthalter Graf Thun begleiteten den Deutschen Kaiser bis Salzburg.

Se. Majestät hat heute Nachmittags um 3 Uhr mit Ihrer Majestät in der Villa Metan dinirt. Der Tafel waren auch Prinz

Hohen... beide... mittelt... zher... die... Bis m... n o k y... in's... p a a r... heute... Gemä... zu ein... A e h r... R o n i... nach... Dunke... und d... um de... faßt... Nicht... begleit... K a l n... herab... Früh... in Bö... um 6... Rend... schlein... Ezen... gerich... beim... städte... Kovas... gerich... hofe... hat... schule... Schri... der... Kap... und... Das... von... Kleid... bei g... bei f... von... neuer... alten... dient... vorm... gebau... Götze... den... verm... bede... alten... herab... einstr... ihm... bildet... Holz... geöff... weiße... Rapa... den... mit... einem... Hund... ausge... stück... mit... ziffer... schlein... Alex... sein... Mess... versch... richtig... Wehe... des... soll;... schlag... Schil... daß... sei u... dien... W... löst... günde... storic... harte... freul... denke... geben... feinst... Frei... Böhm... der... Allg... blick... wela... das... 3. d... die... habe...

diese An- 2. Corps- Militär- er neuer- auch in schließend er Linie nd sodann ionen Be- eibt daßer en Kurzu- zur Jagd- ad. Kraus zusammen en. hat sich in dießigen nicht als eigentl. zu den ist. Der aus der stellen be- er mühle n für an itellungen oft in dem wurde zur en Erlasses Statut der Bierhaus-, n heutiger im Sinne neuerdings Bürger- ehmigung. ende Jahr das ab- ay wurde bewilligt. Schluß der August. n 10. d., seine Cur isposition, eten war, e sendend icums von angehenden. es Kaiser's glücklichen abeth dem au, welche kam, blieb auchte Be- lm in das und küste and. nach Len d Wagen des mit seiner n brachte, oky, um helm, der g, in den persönlich u geleiten. Josef an Hofmeister m. Das b bestimmt nd erst als te, sieben and Herren schiedenden reundlichen nd in seine wurde von h von den it überhöht kten Hand rang Josef, schlin und lieb Kaiser rechte, um- leitete nun Beise beim Josef ein n, welchem öne sagen enzige ent- ablicum in and winkte, die letzten ann durch en in zwei nach noch Fortgehen: rang Josef n loyalsten archen, so n Bismarck- en Ehren- nd Statt- rg. mit Zbrer uch Prinz

Hohenlohe und Baron Nopce zu gezogen. Nach dem Diner machten beide Majestäten im Wagen einen gemeinsamen Ausflug. Die authentisch mitgeteilt wird, war die Meldung von der geitigen Frühpromenade über Ihre Majestät eine irrige. Ihre Majestät hat den ganzen Tag über die Villa Meran nicht verlassen. Um 4 Uhr Nachmittags fuhr Fürst Bismarck vor dem Hotel Straubinger vor, holte den Grafen Kálnoky aus dessen Wohnung ab und machte mit ihm eine Spazierfahrt ins Schloß. Von einem Ausfluge zurückgekehrt, verbrachte das Herrscherpaar den Abend in der Villa Meran. Se. Majestät nahm bereits heute wegen der morgigen frühen Abreise Abschied von seiner hohen Gemahlin. Abends 7 Uhr ging Graf Kálnoky in's Schweizerhaus zu einer Unterredung mit dem Fürsten Bismarck, der auch Baron Kálnoky zugezogen war. Unter dem 11. d. wird von ebendort gemeldet: Se. Majestät der Königin hat heute Früh um 4 Uhr Gasten verlassen und sich direct nach Jiskl begeben. Bei der Abreise des Monarchen herrschte noch Dunkelheit. Nur Wenigen war die frühe Stunde der Abreise bekannt und diese, sowie Bürgermeister Straubinger hatten sich eingefunden, um dem hohen Reisenden ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Die Wagenfahrt nach Bend dirigirte Ober-Postdirector Klimesch, den Train nach Jiskl führten Präsident Szidil und Hofrath Clauty. Prinz Hohenlohe begleitete Se. Majestät nach Jiskl. Um 8 Uhr Morgens hat auch Graf Kálnoky die Fahrt direct nach Wien angetreten. — Weiter wird berichtet: Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth hat heute Früh eine Fußpartie nach dem Jagdloche angetreten, um auf der Rückkehr in Böhmen zu diniren. — Erzherzogin Marie Valerie trifft morgen um 6 Uhr Abends hier ein, Ihre Majestät fährt der Prinzessin bis Bend entgegen. — Das Kronprinzenpaar wird auch heuer zu den — wahr- scheinlich Mitte September beginnenden — Bärenjagden nach Görzönp- zent-Jmre kommen. — Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten des k. Bezirks- gerichts für die Stadt Klausenburg, Dr. Eugen Gock, zum Notar beim Klausenburger k. Gerichtshofe, ferner den Kanzlisten des Kron- prinzen k. Bezirksgerichts, Franz Perényi, zum Vizepräsidenten beim Kronprinzen, schließlich den Kanzlisten des Districtsgerichtes k. Bezirks- gerichts, Árpád Zaka, zum Vizepräsidenten beim Elisabethstädter k. Gerichts- hofe ernannt. — Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Tordara Staats-Elementar-Mädchen- schule, Lenke Szabó, in ihrer gegenwärtigen Anstellung bestätigt. — Hauptstädtischen Blättern zufolge soll der ungarische militärische Schriftführer Oberst Stefan Kapolnai zum Commandanten der Honvéd-Halbbrigade in Hermannstadt ernannt werden. Oberst Kapolnai ist Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften und Professor am Lehrcurse für Honvéd-Stubofficiere. — (Unterstützung der siebenbürgischen Industrie.) Das k. ung. Finanzministerium hat in Kronstadt für die Dienstkleidung von 511 Personen 7490 Meter Tuch bestellt; die Herstellung der Kleidungsstücke wird den dortigen Schneidern überlassen. — (Concert-Soirée.) Heute Freitag den 13. d. concertirt bei günstiger Witterung die Stadtkapelle von 8 Uhr Abends an bei freiem Eintritt in der „Grand Bierhalle“. — (Zwei Zigeuner) wurden in den gestrigen Abendstunden von einer Gendarmen-Batrouille hieher eingebracht. — (Wandbildersund.) Für den bevorstehenden Bau des neuen Comitatshauses in Szászburg hat die Abtragung der angekauften alten Häuser und des einmaligen Fachbinderturmes, der als Gefängnis diente, mit den ersten Tagen des August begonnen und schreitet rasch vorwärts. Für jeden Szászburger ist es interessant, die alten ineinander- gebauten Häuser fallen zu sehen, zwischen denen nur enge, dunkle Gassen hindurch führten. Ein Theil dieser alten Gebäude gehörte zu den Localitäten des ehemaligen Dominicanerklosters und so läßt sich vermuthen, daß bei Abtragung derselben manche, wenn auch weniger bedeutende, so doch interessante Funde gemacht werden. In einem der alten Zimmer neben dem Gefängnisthurm sind unter dem Jahrhunderte alten Mörtel einige bemerkenswerthe Wandmalereien, freilich theilweise herabgebrochen, bloßgelegt worden. Das eine dieser Bilder, vielleicht des einmaligen Speiszimmer der Dominicaner, zeigt Christus und vor ihm einen inbrünstigen Beter mit erhobenen Händen, den Hintergrund bildet Baumgrün. Dicht neben diesem Bilde ist ein Gebäude mit einem Holzturm zu sehen, wahrscheinlich eine Kapelle, die Linke der halb- geöffneten Thüre hat ein hübsches schlankes Mädchen mit Kopfstück und weißer Schürze in der Hand und ist im Begriffe, das Innere der Kapelle zu betreten. Ein zweites, nur halb sichtbares Bild zeigt Füße, den oberen Theil mit Bluderhosen bedeckt, in Tanzbewegung. Ein Fuß mit hochendem Bilde scheint einem Jagdstücke angehört zu haben. Aus einem vierten Bilde ist bloß ein halbbliegender Oberkörper erhalten; die Hand ist während nach einem dunklen Gegenstande von oben (Satan?) ausgestreckt. Neben diesem Bilde sind hübsch ausgearbeitete Arabesken- stücke sichtbar. Durch sämtliche Bilder hindurch scheinen sich Bänder mit Sprüchen gezogen zu haben; das Wort „gethan“ wurde noch entziffert und von einer Jahreszahl der Schluß: 50, ursprünglich wahr- scheinlich: 1450. — (Kabiater Gemann.) Der Klausenburger Tagelöhner Alexander Kadar bedrohte vorgestern mit hochgeschwungenem Messer sein Gewebe. Die Polizei legte sich in's Mittel, entwand ihm das Messer und brachte ihn an einen kühlen Ort, damit er dort seine Wuth verschonfen könne. — (Der österreichische Unterrichtsminister Gautsch) richtete einen Erlaß an die Wiener Universität mit einem Vorschlag zur Hebung der Ueberfüllung der medicinischen Facultät durch Zuzugung des Maximums der ordentlichen Hörer, welches festgehalten werden soll; ferner erging ein Erlaß an sämtliche Universitäten mit dem Vor- schlag von Reformen hinsichtlich der Bestellung von Privatdozenten. Schließlich wird die Reform des juristischen Studiums, unter Betonung, daß für das österreichische Staatsrecht besondere Vorzüge zu treffen sei und die Schreibung der Prüfungen für richterlichen und Verwaltungs- dienst angeregt. — (Eine List-Stiftung.) Aus Bayreuth wird dem „N. W. Z.“ geschrieben: Nach Schluß des Leidensbegännisses von Franz List forderte in einer Versammlung von Künstlern Hans Richter in zündender Rede alle leitende Kunstkräfte auf, das Andenken des ver- storbenen Meisters zu ehren, vornehmlich durch ausgezeichnete muster- hafte Aufführung seiner Werke. Es ist ein merkwürdiges und er- freulicher Zufall, daß zu gleicher Zeit an ferneren Stellen ein anderer denkender Kopf diese Idee wirksamer Förderung practische Form zu geben versuchte. Und das ist der Großherzog von Weimar, der den feinsinnigen und hochgebildeten Intendanten des Weimarer Hoftheaters, Freiherren von Loßn, nach Bayreuth gesandt hatte. Auch Freiherr von Loßn sprach Tags darauf an derselben Stelle wie Hans Richter von der Nothwendigkeit, in der Richtung von Franz List vornehmlich im Allgemeinen Deutschen Musikverein zu wirken. In demselben Augen- blicke wurde ihm ein Schreiben des Großherzogs von Weimar zugestellt, welches jeden weiteren Commentar entbehren kann, da es für sich auf das Allerbeste spricht. Der Brief lautet de dato Wilhelmsthal vom 3. August: „Das traurige Ereigniß, das Sie nach Bayreuth gerufen, die Allgemeinheit des Antheils, dessen Ausdruck an mich herantritt, haben in mir die Sorgen erwecken lassen, ob der Augenblick nicht der

günstigste wäre, der Erinnerung List's ein Denkmal zu errichten. Nicht ein lebloses aber, sondern ein lebendes. Den neuen Deutschen Musik- verein hatte der Meister gegründet, um seiner Kunst neue Bahnen zu öffnen; mich hatte er zum Protector gemacht; in des Meisters Richtung weiter seine Kunst zu fördern, ist also meine Pflicht. Deshalb möchte ich eine List-Stiftung zur Förderung der „neuen deutschen Musik- richtung“ gegründet sehen, durch welche Schüler und Schülerinnen unter- stützt würden, durch Prämien, Stipendien und so weiter, welche würdig befunden würden, jenem Zwecke zu dienen. In Weimar würden sie durch die bedeutendsten musikalischen Kräfte Deutschlands alljährlich ge- prüft werden, in Weimar müßte der Sitz der Leitung der Stiftung für immer sein, in dem Saale der Orchester-Schule die Prüfung, in der Wohnung List's die Sitzung der Orchesterleitung. Theilen Sie doch, lieber Freund, diesen Gedanken jetzt der in Bayreuth versammelten Künstler- schaft mit, fordern Sie sie auf, im Andenken an unseren Meister für das Unternehmen zu wirken durch Vorstellungen und Concerte; schmieden wir das Eisen, so lange es warm ist. Dies Alles in meinem Namen. Sie, nur Sie allein am besten, können dies Alles in's Leben rufen, und zwar jetzt in Bayreuth. Deshalb hat ich Sie telegraphisch daselbst bis zum Empfange dieses Briefes zu verbleiben. Möge Gott seinen Segen geben. Im Sinne List's ist es gehandelt.“ — (Vom Heidelberger Festzuge) berichtet man der „Frei- ztg.“ folgende Episode. Im Zuge wirkte als Darsteller eines der pfälzischen Fürsten ein stud. Jur. et cam. B. aus Mannheim mit. Der Zug rückte gerade vor der Fürsten-Tribüne und B., der dem Groß- herzog salutirte, fiel dem letztern so auf, daß er einen in der Nähe be- findlichen Herrn, Professor H., ersuchte, Erlaubigungen über den jungen Mann einzuziehen. Als bald wurde dem Großherzog die Mittheilung, daß jener junge Mann, der sich der diplomatischen Laufbahn widmen wolle, vor dem juristischen Examen stehe, in der Ablegung derselben aber behindert sei durch eine ihm wegen studentischer Vergehen (Menjuren) zuerkannte zehnonatliche Festungstrafe. Der Großherzog nahm sofort Rücksprache mit den anwesenden Ministern und ließ nach wenigen Minuten dem Stud. B. sagen, daß andern Tages seine Begnadigung erfolgen werde. — (Karl von Piloty's) nachgelassenes Bild „Der Tod Alexander des Großen“, wie bekannt für die Berliner Nationalgalerie bestimmt, ist fast vollendet, und sollte etwa binnen vier Wochen an die Nationalgalerie abgehen. Der verewigte Meister hat mit unermüdlicher Treue trotz großer körperlicher Schwäche noch bis drei Tage vor seinem Tode an dem Bilde gemalt; am 17. Juli — am 21. trat der Tod ein — that er den letzten Pinselstrich an seiner letzten Schöpfung. Unvollendet ist eigentlich nur die Figur Alexander's, und bekommen fragt man sich, wer wird, wer kann gerade hier vollenden! Piloty wollte sich eine kurze Erholungszeit gönnen, um für die Vollenbung seines Helben neue Kraft zu sammeln — das Schicksal hat es anders mit dem Meister und seinem letzten Werk im Sinne gehabt. Noch ist man in den zunächst betheiligten Kreisen zu keinem Entschluß gekommen, ob das Bild als Hinterlassenschaft Piloty's unangetastet bleiben, oder ein anderer Geist, eine andere Hand es zu Ende führen sollen. Voraus- sichtlich wird in der allerersten Zeit eine Beschäftigung seitens der Direction der Nationalgalerie stattfinden, und erst dann ein endgiltiger Entschluß getroffen werden. — (Eine heitere Malheurgeschichte) wird vom 6. d. aus Micheldorf (Oberösterreich) berichtet: Gestern wollte sich hier ein Sell- künftler produciren, zu dessen Specialitäten es gehört, auf einem außer- ordentlichen hochgespannten Seile einen mitgenommenen Ofen zu heizen und sich in schwindelnder Höhe einen Nothstrang zu bereiten. Das Drahtseil war um einen hohen gemauerten Rauchfang des Baumgartens- chen Gasshauses gefaßt. Als nun vor Beginn der Production die Festigkeit des Seiles durch kräftiges Ziehen erprobt wurde, kam plötzlich — an solche Behandlung nicht gewöhnt — der alte Kaufmann mit donnerähnlichem Gepolter herunter und stürzte in Begleitung mitge- nommener Dachziegel mitten unter die zahlreich versammelte schaulustige Menge, so daß es geradezu ein Wunder zu nennen ist, daß nur ganz unbedeutende Verletzungen vorkamen. Eine solche erlitt der Gastwirth selbst an der Stirne. Der rasch herbeigerufene Ortsarzt, welcher englische Pfälzer sein zur Hand hatte, wußte sich zu helfen und klebte seine Bigarette auf die Wunde, so daß der arme Wirth seither mit der Inschrift: „Jacob Weiß, practischer Arzt in Micheldorf“, an der Stirne herumgeht. Vielleicht findet diese genaue Neuerung Nachahmer. Kleben doch die Hoteliers den Reisenden ihre Marke auf die Gepäckstücke, warum sollten nicht auch Kranke die Adresse ihres Arztes auf den Wunden zur Schau tragen? — (Weihrauchsaß mit Spiritusheizung.) Auf eine Erfindung eines intelligenten katholischen Arbeiters, ein Weihrauchsaß mit Spiritusheizung, möchte die Berliner „Germania“ die hochwürdige Geistlichkeit aufmerksam machen. Der Mechaniker Ferdinand Lorenz ein geborener Wiener, legte der Redaction des genannten Blattes die Zeichnung eines solchen Weihrauchsaßes vor, die ihr höchst practisch erscheint. Die Kohlenheizung bietet häufig schon Schwierigkeiten dar, daß nicht immer Holzlohlen zur Stelle sind; dann aber dunsten die Kohlen und es kann vorkommen, daß diese eine herausfallende Kohle Teppiche u. s. w. be- schädigen werden. An diesen Dingen scheint die von Lorenz erfundene Construction vorzubeugen. Auf dem Boden des Rauchsaßes wird das Spirituslämpchen angebracht; ist dasselbe angezündet, so wird der mit dem Weihrauch zu füllende Kessel oder Kellner darüber gesetzt, um auf diesem beliebig Weihrauch zu aromatisiren. Diese einfache Einrichtung, welche so gemacht ist, daß die Spiritusflamme ganz eingeschlossen ist und auch nicht erlischt, kann an jedem Weihrauchsaße mit wenigen Kosten angebracht werden. — (Die Königin von England) hat ihr Bedauern darüber geäußert, daß ihre Unterthanen seit dem Jahre 1838 auf den Gold- und Silbermünzen das Porträt einer jungen Frau mit lächelndem Gesichte und reichem Haarschmuck sehen. Die Königin ließ deshalb den Bildhauer Böhm zu sich rufen und sagte diesem: „Ich will die Nach- welt nicht täuschen, fertigen Sie eine Medaille an, die eine alte Frau mit ernstem, traurigen Gesichte darstellt, eine Frau, deren Miene das moralische Leiden und die Unruhe ausdrückt ob einer erdrückenden Ver- antwortlichkeit, die ihr die Vorkehrung auferlegt.“ — (Das Kriegsschiff der Zukunft.) Dieser Tage wurde in Palmer's Schiffswerfte in Jarrow das neue britische Kriegsschiff „Orlando“ vom Stapel gelassen. Bei dem dem Stapellauf voran- gegangenen Festmahle bemerkte der Vorsitzende, Parlamentsmitglied Sir Charles Mark Palmer, daß der „Orlando“ eine neue Gattung von Schiff sei, welches das Problem lösen würde, welche Art von Kriegsschiffen in Zukunft gebaut werden solle. Der „Orlando“ ver- einigte in sich große Stärke, große Ausrüstung und große Fahrgeschwindigkeit und sei im Stande, lange Zeit auf offener See zu bleiben. Der „Orlando“ sei ein Experiment. Das neue Kriegsschiff ist das erste dieser Gattung von Schiffen, die für die britische Marine gebaut werden sollen. Dasselbe ist 300 Fuß lang, 56 Fuß breit, 37 Fuß tief, bei einem Tiefgange von 21 Fuß und einem Gehalte von 5000 Tonnen. Die veranlagte Fahrgeschwindigkeit beträgt etwa 19 Knoten per Stunde. Der Vanger trägt einen Stahlüberzug und besteht aus einem Gürtel von 200 Fuß Länge, der sich von 1 Fuß 6 Zoll oberhalb der Wasserlinie bis 4 Fuß unterhalb derselben ausdehnt. Der Gürtel hat eine Dicke von 10 Zoll und ruht auf einer Unterlage von Eichenholz, welche mit einzelligen Stahlplatten besetzt ist.

(Bäckerstrikte in Mailand.) Der in Mailand aus- gebrochene Bäckerstrikte nimmt bedeutende Dimensionen an. Ueber 2000 Bäckergehilfen haben die Arbeit eingestellt; 1100 derselben zogen sich nach dem Dorfe Morivione zurück; die Straße dahin ist mit Militär abgesperrt. 127 Bäckermeister nahmen die Forderungen der Strikenden an, mehr als 200 Meister weigern sich jedoch, diesem Beispiele zu folgen. Der Ausbruch von Unruhen wird befürchtet. Die Arbeiter, ungemein erregt, wollten gegen das Militär marschiren, wurden jedoch von ihren Führern beschworen, einen Conflict zu vermeiden und die Ruhe zu be- wahren. In der ganzen Stadt herrscht wegen dieses Striktes tiefgehende Erregung. — (Ein seltsamer Fall) beschäftigte jüngst die Aufmerksamkeit der Augenärzte in Chicago. Eine Frau besuchte jüngst die Staats-Augen- und Ohren-Klinik mit ihrem Sohne, der die eigenthümliche Fähigkeit besitzt, im Finstern zu sehen. Der Knabe ward in ein dunkles Zimmer gebracht und dort wurden verschiedene Proben gemacht, welche es über jeden Zweifel hinaus bewiesen, daß dies ein echter Fall ist. Die Aug- äpfel glühten wie Feuerkugeln und bei genauerer Prüfung wurde ge- funden, daß die Augen des Knaben etwa wie bei einer Kage geformt sind. Der größere Theil der Iris fehlt gänzlich und ist ein kleiner Theil auf der Außenseite eines jeden Auges sichtbar. In einem dunklen Gemache findet eine unzerstörliche Erweiterung statt, welche den Knaben befähigt, vollkommen zu sehen. Ein starkes Licht blendet ihn und in Folge dieser Eigenthümlichkeit ist der Knabe im Stande, Gegenstände in einer Entfernung mit viel mehr Klarheit zu sehen, als nabe liegende. Alle Augenärzte stimmen darin überein, daß nichts für das Kind gethan werden kann. — (Hans von Sagan.) Die Schuhmacherrinnung von Königs- berg in Preußen führt in ihrem Wappen einen doppelten Reichsadler, der in der einen Klau einen Stiefel, in der anderen einen Leisten hält, und leitet diesen Umstand von der tapferen That eines ihrer Hand- werksgegnossen her. Als nämlich im Jahre 1369 der Hofmeister des deutschen Ritterordens mit dem Großfürsten von Lithauen in Fehde lag, führte letzterer ein ungeheures Heer von 70.000 Mann nach Preußen und überfiel bei Ansbau die Hilfsvölker des deutschen Ritterordens. Schon begannen diese zu weichen und der Fahnenträger des Ordens sank von einer Lanze durchbohrt zu Boden; da stürzte ein Schuhmacher- gefelle, Hans aus Sagan, herbei, entriß dem Sterbenden das Fell- stück des Heeres, hob es hoch empor und stürmte mit unwiderstehlicher Gewalt auf die schon siegestrunkenen Lithauer ein. Die Weichenden er- mannte sich, die Schlacht kam wieder zum Stehen und als die Sonne sank, waren die Lithauer gänzlich aus dem Felde geschlagen und der Großfürst bat um Frieden. Die geretteten Deutschritter boten dem tapferen Schuhmacher eine Belohnung an, welche er sich erbitten werde, und Hans von Sagan verlangte für seine Zünngung jährlich am Himmel- fahrtstage ein freies Gastmaß auf Kosten der preussischen Ritter. Dies Maß wurde gewährt und noch bis in das 16. Jahrhundert hinein im herzoglichen, später königlichen Schloß zu Königsberg gehalten. Auf der Schuhmacherverberge zu Königsberg befindet sich noch heute der so ge- nannte Willkommstrug, auf dem das Bild Hansens von Sagan gravirt ist. Das Wappen der Schuhmacher wurde der doppelte Reichsadler mit Stiefel und Leisten. Original-Telegramme. Budapest, 12. August. (U. T. C. B.) Die Aufwartung des Officierscorps beim Corpscommandanten Pejacsevič hat Mittags stattgefunden; vorerst wurden die Officiere der gemeinsamen Armee empfangen; in der Ansprache hob Pejacsevič hervor, er rechne auf die Unterstützung des Officierscorps, welches sich unter der bewährten Leitung seines Vorgängers tüchtig herangebildet. Der Führer der Honvédofficiere, FML. Ghyzzy, dankte dem Corpscommandanten in ungarischer Sprache, um die Bewahrung kameradschaftlicher Gesühle bittend. Berlin, 12. August. (Ung. T. C. B.) Der Deutsche Kaiser ist wohlbehalten in Babelsberg eingetroffen. München, 12. August. (Ung. T. C. B.) Der Gemeinderath lehnte die Einladung des Budapester Magistrats, an der zweihundert- jährigen Jubelfeier der Revindication der Festung Ofen theilzunehmen, mit Hinweis auf die feindselige Behandlung der Deutschen durch Ungarn ab. Paris, 12. August. (Ung. T. C. B.) Einer Deputation des „Figaro“ zufolge wurden österreichische Courdes-Wallfahrer am Bahnhof in Lyon mit feindseligen Kundgebungen empfangen. Drei Manifestanten sind verhaftet worden. Fremden-Liste vom 12. August. Hotel Neuröhrer. Karl Gammel, Kaufmann, von Triest; Graf Richtenberg, Feldmarschall-Lieutenant, von Wien. Hotel Welker. Alexander Wlebeck, Privatier, von Bukarest. (Eingefendet.) Farbiges, schwarz- und weißseidener Atlas 75 kr. per Meter bis fl. 10.65 (in je 18 verschiedenen Qualitäten) verendet in einzelnen Rollen und Stücken jollreil in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (t. und f. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. August 1886. Ung. Goldrente 6%, 109.75 Ungarische Prämien-Lose 123.25 Goldrente 4%, 95.25 Teibregulirungs- u. Szeged-Lose 126.75 Papierrente 85.25 Oester. Staatsanleihe in Papier 85.75 Eisenbahn-Anleihen 154.25 Oester. „ in Silber 86.30 Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 100.50 Oest. Goldrente 121.25 Oest. Staats-Anleihen 141.75 II. 128.— 1860er Staats-Anleihen 141.75 1876er Staats-Oblig. 120.— Oest.-ung. Nat.-Bant-Actien 870.— Grundentlastungs-Obligat. 105.25 Ung. Creditant-Actien 288.75 Grundentl.-Oblig. m. Serlos. 105.25 Oest. Credit-Actien 281.60 Temes-Banat. Grundentl.-Oblig. 105.25 Silber 281.60 Tem.-Ban. Grundentl.-Obl. mit Serl. 105.25 R. I. Ducaten 5.93 Siebenb. Grundentl.-Obligation. 106.35 20 Francs-Stücke 10.— Kroat.-Slavon. 105.25 100 Mark Deutsche Reichswährung 61.85 Ung. Weingehent-Obligation 100.50 London (für dreimonat. Wechsel) 126.20 Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. August 1886. Ung. Goldrente 109.75 Ungarische Prämien-Lose 123.70 4-percentage Goldrente 95.25 Teibregulirungs- u. Szeged-Lose 126.75 5-percentage Papierrente 85.25 Oester. Staatsanleihe in Papier 85.75 Eisenbahn-Anleihen 154.70 Oest. „ in Silber 86.45 Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 100.70 Oest. Goldrente 121.25 Oest. Staats-Anleihen 142.— II. 128.— Oest.-ungarische Bantactien 871.— III. 120.50 Ung. Grundentlastungs-Obligation 105.25 Ung. Grundentl.-Oblig. mit Serlos. 105.10 Oest.-Banat. Grundentl.-Oblig. 105.20 Oest.-Ban. Grundentl.-Obl. mit Serl. 105.10 20 Francs-Stücke 10.— Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 105.20 100 Mark Deutsche Reichswährung 61.85 Kroat.-Slav. 105.25 London (für dreimonat. Wechsel) 126.25 Weingehent-Obligation 100.25

Zwei 4-jährige braune Wallachpferde,
über 14 Faust hoch, sind mit oder ohne Kalesche zu verkaufen: Mühlgasse Nr. 4.
(547) 1-8

Gesunde Wohnung.

Die in der Flusssgasse Nr. 10 mitten im prächtigen Bier-, Rosen- und Obstgarten gelegene, 10 Minuten vom Centrum der Stadt entfernte, **solid und elegant gebaute Villa**, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, Keller etc. ist vom 1. October l. J. an für ein oder mehrere Jahre zu vermieten, eventuell zu verkaufen.
(546) 1-3
Näheres in der Administration dieses Blattes.

NIEDERLÄNDISCH-AMERIKANISCHE DAMPSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT.

Concessionirt von der k. k. österreichischen Regierung.

DIRECTE wöchentliche Fahrt mit 1. Classe Postdampfer.

ROTTERDAM - NEW-YORK. AMSTERDAM - NEW-YORK.

Abfahrt Samstags. Billigste Preise. Rascheste Beförderung. Vorzügliche Verpflegung.

I, II, und III. Classe inclusive aller Schiffsutensilien. (982) 28-40

Nähere Auskunft über Passage u. Frachten ertheilt die Direction in Rotterdam und die niederländisch-amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, IX., Kolowratring in Wien.

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

werden mit Hilfe der aus den Karlsbader Mineralwässern gewonnenen Quellen-Producte bereitet, enthalten daher alle wirksamen Stoffe derselben und bringen deren medicinische Eigenschaften zur besonderen Geltung.

Appetit erregend. **Vade-mecum** Gebrauch angenehm. **Magenleidende** Wirkung sicher.

Unübertreffliches Purgans,

wirkt ausnahmslos rasch und zuverlässig, angenehm, billig, bequem, gesund! Erfrischend! allen kräftig wirkenden Purgativen, Pillen etc. vorzuziehen. Kezentlich empfohlen bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasen-Leiden. (979) 18

Allbewährtes und vielgeehrtes Hausmittel bei gestörter Verdauung und Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit, Atonie des Magens und Darmes in Folge starker Lebensweise, Verschleimung, Unwohlsein nach dem Essen, häufigem Aufstoßen und Aufgeblähtsein, Sodbrennen, Magenschmerz, Druck oder Krampf, Blüthenbräun, Kopfschmerzen, Schwindel, Migräne, Blutauskopplungen, Hämorrhoiden, unregelmäßigem Stuhlgang, hartnäckiger Stuhlverstopfung, Fettleibigkeit. **Nur echt**, wenn jede einzelne Dose die Schutzmarke und den Namenszug Lippmann's trägt.

Erhältlich à Original-Schachtel mit 12 Paar Pulver à 2 fl. 8. W., à Paar 20 fr.

in allen Apotheken des In- und Auslandes, gegen Einlieferung von 2 fl. 15 fr. franco Zusendung 1 Original-Schachtel. Unter 1 Schachtel wird nicht versandt.

Central-Versandt: Lippmann's Apoth., Karlsbad.

Haupt-Depôt für Ungarn: J. v. Török's Apotheke, Budapest. **Erhältlich** à Original-Schachtel mit 12 Paar zu 2 fl. 8. W., à Paar zu 20 fr. in den Apotheken: Hermannstadt: Carl Molnar, W. F. Morscher, Carl Müller, August Teutsch; Birlhalm: W. Unberath; Blasendorf: Carl Schieszl; Fogaras: J. P. Hermann; Karlsburg: Wilhelm Fröhlich; Klausenburg: Gundhardt; Kronstadt: J. Hornung, F. Jekelius, Kelemen, Ed. Kugler; Plojesti: Schuller; Székely-Udvarhely: A. v. Koncz.

Die Administration der „Weinlaube“ in Klosterneuburg bei Wien liefert:

WEINPRESSEN.

Traubenmühlen, Nebelgitter, in besten Ausführungen. Alle Weinlese-Geräthe.

Illustrirte Kataloge über ALLE Geräthe, Maschinen und Materialien für Weinbau und Weinkellerwirthschaft gratis und franco. (312) 2-14

An der siebenbürgisch-sächsischen landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Mediasch (Acker-, Obst- und Weinbau-Schule)

beginnt das neue Studienjahr 1886/7 am 1. September l. J.

Unterrichtssprache: deutsch.

Studiendauer 3 Jahre.

Bedingungen der Aufnahme: 1. ein Alter von 15 Jahren; 2. absolvirte Volksschule.

Die Anmeldungen zum Eintritte in die landwirthschaftliche Fachschule sind mündlich oder schriftlich bis inclusive 1. September l. J. bei der Schuldirection einzubringen.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß für das kommende Schuljahr fünf Stipendien à 120 fl. 6. W. durch das Centralamt der sächsischen Universität zur Ausschreibung gelangen, und zwar 3 Stipendien für die ganze Studienzeit und 2 Stipendien für das Schuljahr 1886/7. Die dieselben betreffenden, mit einem Armutsschein, dem Schul- und Sitzungszeugniß und der von der hiesigen Anstalts-Direction aufgestellten Aufnahmsbescheinigung versehen, gestempelten Gesuche sind bis spätestens 1. September l. J. an das Centralamt der sächsischen Universität einzufenden.

Die Direction.

Die erste ungar. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei

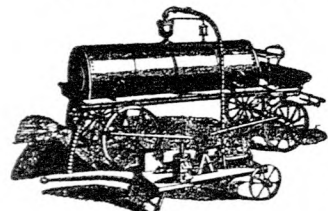
Franz Walser,

Filiale in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,

Gemeinden und Unternehmern

ihre neu construirten, vollkommen geruchlos arbeitenden

Patent-



Senkgruben-Reinigungs-Apparate

mit eisernem Reiffelßaß und Luftpumpe,

welche die Reinigung der Senkgruben auch bei Tage gestatten.

Specielle Beschreibung und Kostenplan werden über Wunsch franco eingesandt.

Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack,
geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.
Eignet sich durch seine practischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Verstreichen der Fußböden. Zimmer in 2 Stunden wieder zu benützen. Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeutend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.
Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.
Franz Christoph,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack.
PRAG und BERLIN.
Niederlagen: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger; in Mediasch bei L. R. Guggenberger.

Curort Margarethen-Insel,
in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt Budapest.
35° R. warme artesishe Quelle — Porzellan- und Marmor-Bännen, Steinbäder mit Douche-Apparaten — großartige Parkanlagen — 300 mit allem Comfort eingerichtete Zimmer — Conversationsaal — in- und ausländische Zeitungen — Post, Telephon mit Telegraphen-Verbindung — täglich Musik. — **Krankheiten, bei denen die Thermo der Margarethen-Insel mit günstigem Erfolg angewendet wurde, sind:** Gicht; — Rheuma der Gelenke, Brust- und Nervenleiden; chronische Gelenk- und Weibhautentzündungen; Pflimmungen, die nach Gicht, äußeren Verletzungen, Typhus entstanden sind; chronische Krankheiten; Leiden, die von Ausschlägen und äußeren Verletzungen herrühren; schmerzhaftes Harben; Blasenleiden; Menstruationsstörungen etc. — Gleichzeitig wird mitgetheilt, daß auf der Insel elektrische Bäder nach dem neuesten System Barde eingeführt worden sind; dieser zeitgemäße und in der Balneo-Therapie so wichtige Curbehelf in Verbindung mit den Termen der Insel dient zur Unterstüßung der Badercur bei Rheuma, Gicht, Rückenmarksleiden, Pflimmungen und Neuralgien, besonders jedoch schädlich befundenen Präparat, eingeführt bei den k. k. Truppen.
Die Terme wurde innerlich mit günstigem Erfolge gebraucht bei chronischem Magenkatarrh und Unterleibsbeschwerden. Auf der Insel befindet sich eine Apotheke, versehen mit allerlei Mineralwässern.
Ordinirender Arzt: **Dr. Berger.**
Bei Abonnement oder gleichzeitigen Ankaufe von Bade- und Fahrkarten Preisermäßigung.
Curgäste der Insel erhalten Vortheile bei Bade- und Fahrkarten.
Verkehr mit der Hauptstadt halbstündlich mittelst Dampfschiff.
Dauer der Badesaison vom 1. Mai bis Ende September.
Bestellungen auf Wohnungen übernimmt
das Inspectorat
auf der Margarethen-Insel, Budapest.

Wem ist es nicht aufgefallen,
daß man bei nassem Wetter jetzt so viele Personen mit spiegelblankem Schuhwerk sieht! Dieselben benötigen ausschließlich Gaertner's flüssige französische Moment-Glanz-Wische, mit welcher man, ohne zu büßeln, in einer Minute spiegelblanke Stiefel erzielt. Dieselbe erhält außerdem das Leder geschmeidig, macht es wasserfest, färbt nie ab und trocknet sofort. Einziges untersuchtes und dem Leder nicht schädlich befundenes Präparat, eingeführt bei den k. k. Truppen.
Preis per Flasche (lange ausreißend) 50 Kreuzer. Versandt 2 Flaschen 8. W. fl. 1.20, 6 Flaschen fl. 3. — portofrei. Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Da viele Nachahmungen existiren, so wolle man beim Kaufe im eigenen Interesse Gaertner's Moment-Glanzwische verlangen und sich überzeugen, daß die Flasche die hier beigedruckte Schutzmarke trägt.
Anerkennungen:
„Ihre flüssige französische Moment-Glanz-Wische bewährt sich wirklich sehr gut. Ich bin Ihnen sehr dankbar und bestelle daher nicht 2, sondern 12 Flaschen, den Betrag von fl. 4.80 mittelst Postanweisung einlegend.“
Thomas Wrag, Hauptpfarrer in Saldenhofen (Unter-Steiermark).
„Anbei fl. ... etc. mit bestem Dank für gesandte französische Moment-Glanz-Wische, welche sich während der Corps-Manöver bei Wilfen vorzüglich bewährte.“
R. l. Pionnier-Abtheilung Karolinenthal. Cez. Ludwig Reiz, l. l. Pionnier-Hauptmann.
„Ich habe Ihre französische Moment-Glanz-Wische seit 15 Monaten in ununterbrochenem Gebrauch und bin mit derselben sehr zufrieden. Ganz ohne Zweifel wirkt dieselbe erhaltend auf das Leder und bietet in der That alle die gerühmten Vortheile, so daß ich sie allen Freunden auf's Beste empfehlen habe.“
Karl Hörbst, Post-Expeditör, VII., Schottenfeldgasse 71.
Zu haben bei allen Kaufleuten, Schuhwaren-Handlungen, Leder-Ausschneidern etc.
Haupt-Depôt: Richard Gaertner, Wien,
Giselastrasse Nr. 4, Parterre.

Amerikanische, wasserdichte
„HYATT“-WÄSCHE,
deren Reinigung Jeder selbst vornehmen kann, indem man dieselbe mit kaltem Wasser und der dazu präparirten Seife mittelst einer Bürste abreibt.
Ein Stehkragen in allen modernen Façonnen kostet 30 fr.
" Umlegkragen " " " " " " " 50 "
" Paar Manschetten für Kinder " " " " " " " 50 "
" " " " Damen " " " " " " " 60 "
" " " " Herren " " " " " " " 80 "
Ein Klappknopf für Kragen 10 fr. Ein Paar Manschettenknöpfe 40 fr. Ein Stück Hyatt-Seife 10 fr.
Cravatten,
neueste Erfindung (Patent 3. R. S.), in allen modernen Stoff-Imitationen, welche ebenso wie die Wäsche gereinigt werden, per Stück 50 fr.
J. N. SCHMEIDLER,
kaiserl. königl. Hof- Gummiwaaren-Fabrikant.
Fabrik: VII., Stiftgasse Nr. 19, Wien. Filiale: I., Rothenthurmstrasse Nr. 19.
Wiederverkäufeln Rabatt.
[407] 10-10